

Sendschreiben der heiligsten Patriarchen der katholischen anatolischen Kirche über den orthodoxen Glauben

Autor(en): **Lauchert, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **1 (1893)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SENDSCHREIBEN

DER HEILIGSTEN

PATRIARCHEN DER KATHOLISCHEN ANATOLISCHEN KIRCHE

ÜBER DEN

ORTHODOXEN GLAUBEN.

(AN DIE ENGLISCHEN ERZBISCHÖFE UND BISCHÖFE. 1723.¹)

Der allerheiligste Patriarch von Konstantinopel, Neu-Rom,
und Ökumenische Patriarch Jeremias,

Der gottseligste Patriarch der Stadt Gottes Antiochia, Athanasios,

Der gottseligste Patriarch der heiligen Stadt Jerusalem,
Chrysanthos,

Und die derzeitigen heiligsten Oberpriester, nämlich Metropolit, Erzbischöfe und Bischöfe, und die Gesamtheit des ganzen christlichen, anatolischen und orthodoxen Klerus,

[entbieten] den ehrwürdigsten Erzbischöfen und Bischöfen in Grossbritannien, und ihrem gottesfürchtigsten Klerus, den in Christus geliebten, den brüderlichen Gruss im heiligen Geiste, und alles Gute und Segenbringende von Gott.

¹ Der griechische Text dieses Briefes ist gedruckt in dem Buche: *Τὰ τοῦ εὐσεβεστάτου Βασιλέως καὶ τῶν ἁγιωτάτων Πατριαρχῶν γράμματα περὶ τῆς συστάσεως τῆς Ἀγιωτάτης Συνόδου, μετ' ἐκθέσεως τῆς ὀρθοδόξου πίστεως τῆς Ἀνατολικῆς Καθολικῆς Ἐκκλησίας. Ἐν Περουπόλει, ἐκ τοῦ ἐργαστηρίου τῆς Ἀγιωτάτης Συνόδου, 1840.*

Es war dies, wie aus dem Dokument selbst hervorgeht, die zweite Antwort der Griechen auf ein zweites Schreiben der englischen Bischöfe. Die Patriarchen sandten ihr Schreiben zugleich auch an die heilige Synode von Russland, mit einem Begleitbrief, der a. a. O., S. 9 ff., abgedruckt ist. Sie bemerken in letzterem, sie haben in der ersten Antwort nach

Eure Gegenantwort auf unser erstes euch übersandtes Antwortschreiben haben wir erhalten. Wir erkannten daraus mit nicht geringer Freude eure gesunde Denkungsart und euern Eifer und eure Ehrfurcht gegen unsere morgenländische heilige Kirche Christi, und wir begrüßen natürlich mit Genugthuung diese eure ehrfurchtsvolle Wohlgesinntheit, und euern Eifer und eure Bereitwilligkeit zur Vereinigung der Kirchen; denn diese Vereinigung ist die Stütze der Gläubigen, und an ihr hat Jesus Christus, unser Herr und Gott, Wohlgefallen, der ja auch die gegenseitige Liebe, Einigkeit und einträchtige Gesinnung seinen heiligen Jüngern und Aposteln zum Kennzeichen ihrer Zugehörigkeit zu ihm gegeben hat. Nach euerm Verlangen antworten wir euch nun hier in Kürze, dass wir, nachdem wir euer zweites Schreiben gründlich durchgegangen und überlegt haben und den Sinn des Geschriebenen erfasst haben, euch nichts anderes darüber sagen können, sondern dass wir, nach der Meinung und Ansicht unserer morgenländischen Kirche, die wir euch schon zuvor dargelegt haben, wiederum dasselbe sagen auf alle uns von euch gesandten Fragen, nämlich dies: Unsere Dogmen und der Glaube unserer morgenländischen Kirche wurden längst erforscht, und in rechter und frommer Weise bestimmt formuliert und festgesetzt von den heiligen und ökumenischen Synoden; und zu dem darf weder etwas anderes hinzugefügt werden, noch darf etwas davon weggenommen werden; und wer mit uns übereinstimmen will, muss uns notwendig folgen in den göttlichen Dogmen des orthodoxen Glaubens, und sich unterwerfen dem, was formuliert und festgesetzt

England, die sie ebenfalls zugleich der heiligen Synode mitteilten — (es geschah dies zugleich mit dem Schreiben vom 23. September 1723, in dem die Patriarchen die heilige Synode als ihre „Schwester in Christus“ anerkannten, l. c., p. 8) — eine ausführlichere Antwort erst noch in Aussicht gestellt (*περὶ τῶν προβαλλομένων καὶ ζητουμένων παρὰ τῶν ἐν τῇ μεγάλῃ Βρετανίᾳ ἐγράψαμεν προλαβόντως Ὑμῶν τε καὶ κείνοις, ὅτι μετέπειτα ποιήσομεν τὰς ἀποκρίσεις*). Inzwischen sei nun von dort ein zweites Schreiben eingetroffen, auf das sie hier zur ausführlicheren Antwort das Bekenntnis der Synode von Jerusalem einsenden: „Dieses Bekenntnis ist auch eine genaue Antwort auf alle von jenen vorgelegten Fragen, und ausser diesem haben wir nichts anderes zu sagen und zu antworten.“ — Da diese Unionsverhandlungen aus dem Jahre 1723 sehr wenig bekannt sind, so wird es unsern Lesern von Interesse sein, dieses Dokument kennen zu lernen.

Dr. F. Lauchert.

worden ist von der von alter Zeit und von den Vätern her und von den heiligen und ökumenischen Synoden überlieferten Anordnung, von der Zeit der Apostel und der gottbegeisterten Väter unserer Kirche der Reihe nach; er muss sich dem unterwerfen in Einfalt und Gehorsam, und ohne weiteres Grübeln und unnütze Neugier. Und diese Antworten wären nun hinreichend auf das, was ihr geschrieben habt; zur volleren und unwidersprechlicheren Überzeugung aber senden wir euch hier ausführlicher die Auseinandersetzung des orthodoxen Glaubens unserer morgenländischen Kirche, wie sie enthalten ist in den Akten der vor geraumer Zeit, nämlich im Jahre des Heils 1672, mit sorgfältiger Untersuchung abgehaltenen Synode von Jerusalem, die später griechisch und lateinisch zu Paris im Jahre 1675 gedruckt wurden, so dass es möglich ist, dass sie auch in euer Land gebracht wurden und sich bei euch finden. Daraus nun könnt ihr in unzweifelhafter Weise unseren, der morgenländischen Kirche, frommen und orthodoxen Glauben erkennen und erfassen; und wenn auch ihr damit zufrieden seid und übereinstimmt mit dem, was bei uns geglaubt wird, so werdet ihr durchaus eins sein mit uns, und keine Spaltung wird zwischen uns mehr bestehen. Was aber die übrigen Gebräuche und Anordnungen der Kirchen betrifft, und die Einrichtung der heiligen Mystagogie und Liturgie, so wird leicht und ohne Mühe auch das in Ordnung gebracht werden können, wenn mit Gottes Hülfe die Vereinigung zu stande kommt. Es ist ja auch aus der Kirchengeschichte ersichtlich, dass manche Gebräuche und Einrichtungen an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kirchen unterschieden waren und noch sind, dass aber die Einheit des Glaubens und der Übereinstimmung in den Dogmen doch unverändert erhalten bleibt. Es möge Gott, dessen Vorsehung und Vorsorge über alles waltet, und der will, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (I. Timoth. 2, 4), verleihen, dass das Urteil und die Entscheidung über diese Angelegenheit nach seinem göttlichen Willen so ausfallen möge, dass es zum Wohl der Seelen und zum Heile gereiche.

[Daran schliesst sich nun, unter der Überschrift: *Τὰ πιστευόμενα καὶ φρονούμενα παρ' ἡμῶν, τοῖς Ἀνατολικοῖς Ὁρθοδόξοις Χριστιανοῖς*, das in den Akten der Synode von Jerusalem von

1672 enthaltene Bekenntnis des Patriarchen Dositheos von Jerusalem, wie wir es unten mitteilen, dessen 18 Artikel und 3 Fragen, wobei die dritte Frage von den vier des Dositheos ausgelassen ist. — Dann folgen unmittelbar, ohne weiteren Zusatz der Patriarchen von 1723, das Datum und die Unterschriften:]

Konstantinopel, im Jahre des Heils 1723, im Monat September.

Ich Jeremias, durch Gottes Barmherzigkeit Erzbischof von Konstantinopel, Neu-Rom, und Ökumenischer Patriarch, habe mit eigener Hand unterschrieben, und bezeuge und bekenne, dass dies der orthodoxe Glaube unserer apostolischen, katholischen und anatolischen Kirche Christi ist.

Athanasios, durch Gottes Barmherzigkeit Patriarch der grossen Stadt Gottes Antiochia,

Chrysanthos, durch Gottes Barmherzigkeit Patriarch der heiligen Stadt Jerusalem,¹

Ich Kallinikos von Heraklea habe mit eigener Hand unterschrieben und stimme den oben unterzeichneten heiligen Patriarchen mit Herz und Mund bei, was ich auch verkünde bis zu meinem letzten Atemzuge.

Ich Antonios von Kyzikos bekenne, dass dies der Glaube der katholischen, anatolischen Kirche ist.

Ich Paisios von Nikomedia habe mit eigener Hand unterschrieben und bekenne und verkünde, dass dies

Gerasimos von Nikäa

Pachomios von Chalcedon

Ignatios von Thessalonich

Anthimos von Philippopel

Barnas Kallinikos

¹ Der Patriarchensitz von Alexandria war durch den Tod des letzten Inhabers gerade unbesetzt.

Glaubensbekenntnis des Patriarchen Dositheos von Jerusalem, aus den Akten der Synode von Jerusalem von 1672.¹

I.

(Trinität.)

Wir glauben an Einen wahren Gott, den allmächtigen und unermesslichen, Vater, Sohn und heiligen Geist; den ungezeugten Vater, den Sohn gezeugt vom Vater vor aller Zeit, gleichen Wesens mit ihm, den heiligen Geist, der vom Vater ausgeht, gleichen Wesens mit dem Vater und dem Sohne. Diese drei Hypostasen in Einem Wesen nennen wir die allerheiligste Trinität, die von aller Kreatur immer gepriesen, verherrlicht und angebetet wird.

II.

(Schrift und Tradition als Glaubensnormen; Unfehlbarkeit der Kirche.)

Wir glauben, dass die göttliche und heilige Schrift von Gott gelehrt sei, und darum sind wir ihr einen unwandelbaren Glauben schuldig, aber nicht nur so nach Gutdünken, sondern nach der Auslegung und Überlieferung der katholischen Kirche. Denn die schändlichsten Häretiker nehmen freilich die heilige Schrift auch an, aber sie legen sie falsch aus mit Anwendung von Wort- und Begriffs-Übertragungen und -Verdrehungen, und

¹ Übersetzt von Dr. F. Lauchert. — Diese wichtige Bekenntnisschrift der morgenländischen Kirche, in der die Lehre derselben den bestimmtesten und schärfsten Ausdruck gefunden hat, ist hier nach dem Text gegeben, den die Patriarchen ihrem Schreiben von 1723 beilegten. Die wenigen und nur äusserlichen Differenzen von dem ursprünglichen Text in den Synodalakten von Jerusalem 1672 (wie er auch bei Kimmel, *Libri symbolici Ecclesiae orientalis*, gedruckt ist) sind jeweils angemerkt. Da dieses Bekenntnis im engsten Anschluss und unter fortwährender Bezugnahme auf das Bekenntnis des Patriarchen Cyrillus Lukaris von 1631 abgefasst ist, gegen dessen Lehren sich jene Synode richtete, so habe ich, wo es zum besseren Verständnis wünschenswert schien, jeweils die Hauptstellen aus den betreffenden Kapiteln von Cyrills Bekenntnis angeführt. Ausserdem habe ich zur Erleichterung der Übersicht die Überschriften der Kapitel hinzugefügt.

indem sie zusammenschütten, was getrennt sein muss, und spielen mit Dingen, die kein Spiel vertragen.

[Wenn nun jener Grundsatz in der Kirche nicht festgehalten worden wäre,] so gäbe es, wenn jeder täglich eine andere Meinung über die heilige Schrift gehabt hätte, keine katholische Kirche mehr, die nun durch die Gnade Christi bis auf den heutigen Tag als Kirche Bestand hat, einmütig im Glauben und immer beständig und unwandelbar, sondern sie hätte sich in unzählige Sekten zerspalten und wäre in alle Häresieen verfallen, und sie wäre nicht mehr die heilige Kirche, die Säule und Stütze der Wahrheit,¹ fleckenlos und ohne Runzel,² sondern eine Versammlung von Gottlosen wäre sie wohl zweifellos geworden, von Häretikern,³ die sich nicht schämen, von der Kirche zu lernen und sie dann schmähslich von sich zu stossen. Darum glauben wir auch, dass das Zeugnis der katholischen Kirche nicht geringer ist als das der heiligen Schrift. Denn da ein und derselbe heilige Geist der Urheber von beiden ist, so ist es ganz dasselbe, von der heiligen Schrift und von der katholischen Kirche belehrt zu werden.⁴ Demnach kann ein einzelner Mensch, wer er auch sei, wenn er von sich aus redet, fehlen und andere und sich selbst täuschen; die katholische Kirche aber, da sie niemals aus sich selbst gesprochen hat oder spricht, sondern aus dem Geiste Gottes, dessen reiche Belehrung ihr ohne Unterlass zu teil wird in Ewigkeit, kann überhaupt nicht fehlen oder täuschen und getäuscht werden, sondern sie ist unfehlbar wie die heilige Schrift und hat immerwährende Autorität.

III.

*(Prädestination; Gnade und Freiheit; allgemeiner Heilswille Gottes.)*⁵

Wir glauben, dass der grundgute Gott von Ewigkeit die, welche er auserwählt hat, zur Herrlichkeit vorherbestimmt hat,

¹ I. Tim. 3, 15.

² Eph. 5, 27.

³ In den Synodalakten steht hier noch speciell: *καὶ μάλιστα τῶν ἀπὸ Καλοῦνου.*

⁴ Cyrillus stellte die Autorität der Schrift über die der Kirche.

⁵ Gegen die Calvinische Prädestinationslehre gerichtet, zunächst gegen die Lehre des Cyrillus in dessen Bekenntnis.

und hinwiederum die, welche er verworfen hat, der Verdammnis anheimgegeben hat; nicht aber so, als ob er die einen hätte willkürlich rechtfertigen und die andern ohne Grund verwerfen und verdammen wollen; denn ein solches Verfahren ist dem Vater aller Dinge fremd, dem Gott, der ohne Ansehen der Person urteilt,¹ und der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen;² sondern (wir glauben), dass er sie vorherbestimmt oder verworfen habe, weil er vorher wusste, dass die einen von ihrer Willensfreiheit einen guten, die andern einen schlechten Gebrauch machen würden. Wir verstehen aber den Gebrauch der Willensfreiheit in folgender Weise: Die göttliche und erleuchtende Gnade, welche wir auch die zuvorkommende³ nennen, wird wie ein Licht in der Finsternis von der göttlichen Güte allen dargeboten; denen nun, welche ihr folgen wollen (denn sie nützt nicht denen, die nicht wollen, sondern denen, die wollen), und welche mitwirken wollen in dem, was sie als zum Heile unumgänglich notwendig gebietet, wird demzufolge auch die specielle Gnade⁴ verliehen, welche mitwirkt und stärkt und uns standhaft macht in der Liebe Gottes, oder was dasselbe ist, in dem Guten, das wir nach Gottes Willen wirken sollen und zu dem uns auch die zuvorkommende Gnade aufgefordert hatte, und welche uns dadurch rechtfertigt und zu Vorherbestimmten macht; denen aber, die der Gnade nicht gehorchen und mit ihr mitwirken wollen, und die deshalb auch das, was wir nach Gottes Willen wirken sollen, nicht beobachten, und die Willensfreiheit, die wir von Gott empfangen haben, um das Gute freiwillig zu wirken, in den Werken des Satans missbrauchen, wird die Verwerfung zur ewigen Verdammnis zu teil.

Wenn aber ruchlose Häretiker sagen,⁵ Gott prädestiniere oder verdamme, ohne im mindesten auf die Werke der Prädestinierten oder Verdammten zu sehen, so wissen wir, dass dies eine unheilige und gottlose Lehre ist. Dann würde ja die

¹ I. Petr. 1, 17. Röm. 2, 11.

² I. Tim. 2, 4.

³ χάρις προκαταρκτική, gratia præveniens.

⁴ χάρις ἰδική.

⁵ Im Text der Synodalakten mit der näheren Bestimmung: ὡς κεῖται ἐν τῷδε τῷ κεφαλαίῳ, wie in diesem Kapitel geschrieben steht, nämlich im 3. Kap. des Bekenntnisses des Cyrillus.

heilige Schrift gegen sich selbst kämpfen, welche doch lehrt, dass der Gläubige durch die Werke das Heil erlange, und welche Gott allein durch die erleuchtende Gnade als Urheber hinstellt, die er allerdings ohne vorausgehende Werke verleiht, um dem Menschen die Wahrheit der göttlichen Dinge zu zeigen, und ihn zu belehren, dass er mit ihr mitwirken kann, wenn er will, und dann das Gute und Wohlgefällige thut und so das Heil erlangt; aber er [oder sie, Gott oder die zuvorkommende Gnade] nimmt ihm nicht den freien Willen, zu gehorchen oder nicht zu gehorchen. Aber auch dass der göttliche Wille die Ursache der Verdammnis derer sein soll, die so einfach und ohne Schuld verdammt würden, was für ein Wahnsinn liegt nicht in dieser Meinung? was für eine Verleumdung richtet dieselbe nicht gegen Gott? und was für eine Beleidigung und Lästerung spricht sie nicht aus gegen den Höchsten? Denn wir wissen, dass Gott nicht ein Versucher zum Bösen ist,¹ und dass er das Heil aller in gleicher Weise will, da es bei ihm kein Ansehen der Person giebt; und wir bekennen, dass denen, die unheilige Werkzeuge geworden sind, wegen ihres verderbten Willens und ihres unbussfertigen Herzens, die Verdammnis nach gerechtem Urteil zukommt. Aber niemals nennen wir Gott den Urheber ewiger Strafe, und von Grausamkeit, Erbarmungslosigkeit und Menschenhass, Ihn, der erklärt hat, dass im Himmel Freude sei über einen Sünder, der Busse thut.² Fern sei es von uns, so zu glauben oder zu denken, solange wir unser selbst mächtig sind; mit ewigem Anathema aber belegen wir die, welche solches sagen und denken, und erkennen sie für schlimmer als alle Ungläubigen.

IV.

(Schöpfung; alles von Gott gut erschaffen.)

Wir glauben, dass der dreifaltige Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, der Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge ist; unter den unsichtbaren Dingen verstehen wir die Mächte der Engel, die vernünftigen Seelen, und die Dämonen; (die Dämonen hat freilich Gott nicht so geschaffen, wie sie nachher durch ihren eigenen Willen geworden sind);

¹ Jac. 1, 13.

² Luc. 15, 7.

unter den sichtbaren Dingen den Himmel und was unter dem Himmel ist. Weil aber der Schöpfer seinem Wesen nach gut ist, so hat er alles sehr gut geschaffen, was er geschaffen hat, und kann niemals der Schöpfer des Bösen sein. Wenn aber etwas Böses, nämlich die Sünde, die im Gegensatz zu dem göttlichen Willen geschieht, sich in dem Menschen oder dem Dämon findet (denn etwas an und für sich Böses kennen wir in der Natur nicht), das ist vom Menschen oder vom Teufel. Denn eine wahre und unfehlbare Regel ist es, dass Gott in keiner Weise der Schöpfer des Bösen ist, und dass dasselbe in keiner Weise Gott mit Recht zugeschrieben werden kann.

V.

(Von der göttlichen Vorsehung.)

Wir glauben, dass alles Existierende, das Sichtbare und Unsichtbare, von der Vorsehung Gottes regiert wird; dass Gott aber das Böse, insofern es böse ist, vorherweiss und zulässt, nicht aber auch dafür durch seine Vorsehung sorgt, da er auch nicht dessen Schöpfer ist; das schon geschehene Böse werde aber zuweilen zu einem nützlichen Ziele hingewendet von dem höchsten Gut, das dasselbe nicht schafft, aber nach dessen Art zum Besseren lenkt. Anbeten, aber nicht erforschen sollen wir die göttliche Vorsehung in ihren verborgenen und unent-hüllten Gerichten. Was aber in der heiligen Schrift über dieselbe überliefert ist, das müssen wir, da es auf das ewige Leben hinzielt, guten Willens erforschen und den ersten Begriffen von Gott zufolge unzweideutig auslegen.

VI.

(Vom Sündenfall und dessen Folgen.)

Wir glauben, dass der erste Mensch, von Gott im Paradiese geschaffen, gefallen ist, als er mit Übertretung des göttlichen Gebotes dem trügerischen Rat der Schlange gehorchte; und dass daher die Erbsünde¹ für die Geschlechtsfolge entsprungen ist, so dass keiner nach dem Fleische geboren wird, der diese Last nicht trägt und ihre Früchte nicht kostet in diesem Leben. Unter diesen Früchten und dieser Last verstehen wir aber nicht die Sünde, wie Gottlosigkeit, Gottes-

¹ ἡ προπατορικὴ ἁμαρτία.

lästerung, Mord,¹ Hass, und was sonst noch durch den verderbten Willen, dem göttlichen Willen entgegen, geschieht, aber nicht durch die Natur; denn viele von den Patriarchen und Propheten und unzählige andere, sowohl im Schatten [des alten Bundes] als in der Wahrheit [des neuen Bundes], so auch der göttliche Vorläufer und ganz besonders die Mutter des göttlichen Logos, die immerwährende Jungfrau Maria, kannten diese und ähnliche Sünden nicht; sondern wir verstehen darunter, dass uns das Übel auferlegt ist,² und was die göttliche Gerechtigkeit dem Menschen wegen der Übertretung des Gebotes als Strafe gegeben hat, wie den Schweiss der Mühsal, Bedrängnis, körperliche Schwäche, Geburtsschmerzen, und das mühselige Leben auf der Pilgerschaft in dieser Welt, und endlich den leiblichen Tod.

VII.

(Menschwerdung Christi.)

Wir glauben, dass der Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus sich selbst entäussert habe, das heisst, dass er in der eigenen Hypostase das menschliche Fleisch angenommen habe, dass er aus dem heiligen Geiste in dem Schosse der immerwährenden Jungfrau Maria empfangen worden und Mensch geworden sei, geboren ohne seiner Mutter nach dem Fleische Mühe oder Schmerzen zu bereiten oder ihre Jungfräulichkeit zu verletzen, dass er gelitten habe, begraben worden sei, in Herrlichkeit am dritten Tage auferstanden nach der Schrift, aufgefahren in den Himmel, und zur Rechten Gottes des Vaters sitze; und wir erwarten, dass er wieder kommen werde, zu richten die Lebendigen und die Toten.

VIII.

(Christus als einziger Mittler. Fürbitte der Heiligen.)

Wir glauben, dass unser Herr Jesus Christus der einzige Mittler ist, und dass er sich selbst zum Lösegeld für alle ge-

¹ In den Synodalakten steht zwischen *φόνον* und *ἐχθος* noch: *παιδεραστειαν, μοιχειαν, πορνειαν*. (Vgl. Gal. 5, 19.)

² *τὸ παρακεῖσθαι ἡμῖν τὸ κακόν*, scheint Zusatz von 1723 zu sein; in den Akten der Synode von Jerusalem heisst es nur: *ἀλλ' ἄπερ ὡς ποιητὴν τῆ ἀνθρώπου διὰ τὴν παράβασιν δέδωκεν ἡ θεία δικαιοσύνη, κτλ.* (Sondern was die göttliche Gerechtigkeit dem Menschen wegen der Uebertretung als Strafe gegeben hat, etc.)

geben und durch sein eigenes Blut die Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen hergestellt hat, und dass Er, der für die Seinen sorgt, unser Fürsprecher ist, und Sühnung für unsere Sünden. Wir sagen aber, dass in den Fürbitten und Bitten an ihn die Heiligen Boten seien, und vor allen die ganz unbefleckte Mutter des göttlichen Logos selbst, dann auch die heiligen Engel, von denen wir wissen, dass sie uns auch als Schutzengel behüten, die Apostel, Propheten, Märtyrer, Heiligen und alle, welche Er verherrlicht hat, als seine treuen Diener, in deren Zahl wir auch die Bischöfe und Priester rechnen, die um den göttlichen Altar stehen, und die gerechten Männer, die sich durch Tugend auszeichnen. Denn dass wir für einander beten sollen, und dass das Gebet des Gerechten grosse Kraft habe,¹ und dass Gott mehr auf die Heiligen höre als auf die, welche sich in Sünden wälzen, lernen wir aus den heiligen Schriften. Wir bekennen aber die Heiligen nicht allein als unsere Mittler und Boten zu Gott, solange sie noch in dieser irdischen Pilgerschaft leben, sondern auch vorzüglich nach dem Tode, wenn sie nach Auflösung der Rätsel² die heilige Trinität klar schauen, deren unendliches Licht unsere Verhältnisse ihrem Geiste mittheilt. Denn wie wir nicht zweifeln, dass die Propheten, da sie in dem sinnlichen Leibe lebten, gewusst haben, was im Himmel geschieht, weshalb sie auch das Zukünftige weissagten, so zweifeln wir auch nicht, dass die Engel und die Heiligen, die wie Engel geworden sind, unsere Verhältnisse in dem unendlichen Lichte Gottes wissen, sondern wir glauben es fest und bekennen es.

IX.

(Rechtfertigung durch den in der Liebe thätigen Glauben.)

Wir glauben, dass niemand gerettet werde ohne den Glauben. Wir nennen aber Glauben die uns inwohnende gewisseste Überzeugung von Gott und den göttlichen Dingen, welche durch die Liebe, das ist durch die göttlichen Gebote sich bethätigend, uns bei Christus rechtfertigt, und ohne die es unmöglich ist, Gott wohlgefällig zu sein.³

¹ Jac. 5, 16.

² τῶν ἐσόπτρων λυθέντων, nach Beseitigung der Spiegel, vgl. I. Kor. 13, 12.

³ Cyrillus: πίστιν δὲ λέγομεν τὴν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ δικαιοῦσαν, ἣν εἴτε ζωὴ καὶ ὁ θάνατος τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἡμῖν ἔτεκε,

X.

(Von der Kirche; Christus das einzige Haupt der Gesamtkirche, der Bischof das Haupt seiner Einzelkirche; von der bischöflichen Würde.)

Wir glauben, dass die heilige, katholische und apostolische Kirche, wie sie genannt wird, oder vielmehr, was sie wirklich ist, an die wir auch zu glauben belehrt worden sind, alle Christgläubigen insgesamt umfasst, diejenigen nämlich, die noch auf der Pilgerschaft sich befinden und noch nicht im Vaterlande angekommen sind. Keineswegs aber vermischen wir diese Kirche auf der Pilgerschaft mit der im Vaterlande, deshalb etwa, wie einige Häretiker sagen, weil die Glieder von beiden Schafe des Oberhirten, Gottes, sind, und von demselben heiligen Geiste geheiligt werden. Dies wäre ebenso thöricht als unmöglich. Denn die eine kämpft noch und ist noch unterwegs, die andere aber triumphiert und ist im Vaterlande angekommen und hat den Siegespreis empfangen. Da kein sterblicher Mensch das universale und ewige Haupt dieser katholischen Kirche sein kann, so ist unser Herr Jesus Christus selbst ihr Haupt, und er selbst hält das Steuerruder in der Regierung der Kirche und steuert sie durch die heiligen Väter. Und deshalb hat der heilige Geist den Einzelkirchen, die im eigentlichen Sinne Kirchen sind und aus Gliedern im eigentlichen Sinne bestehen, die Bischöfe zu Führern und Hirten gesetzt, die keineswegs nur in uneigentlicher Weise, sondern im eigentlichen Sinne deren Regierer und Häupter sind, so zwar, dass sie auf Ihn als den Urheber und Vollender unseres Heiles hinblicken und die Wirksamkeit ihrer persönlichen Amtsverrichtung auf Ihn beziehen.¹

καὶ τὸ εὐαγγέλιον κηρύττει, καὶ ἧς ἄνευ τοῦ Θεοῦ εὐαρεσιῆσαι ἀδύνατον.
 („Unter Glauben aber verstehen wir den in Christo Jesu rechtfertigenden, den das Leben und der Tod unseres Herrn Jesu Christi uns erzeugt hat, den das Evangelium verkündigt, und ohne den Niemand Gott wohlgefällig sein kann.“)

¹ Dies richtet sich direkt gegen die in dem betreffenden Kapitel des Bekenntnisses des Cyrillus ausgesprochene Anschauung, wo die Bedeutung der bischöflichen Würde, entgegen der in der orientalischen Kirche festgehaltenen Lehre, verflüchtigt wird: *διάτι δ' ὅμως ἐν τῇ παροικίᾳ αἱ κατὰ μέρος ἐκκλησίαι ὁραταί εἰσὶ καὶ κατὰ τάξιν ἐκάστη ἔχει τὸν προϊστάμενον, αὐτὸν μὴ καλεῖσθαι κυρίως κεφαλὴν τῆς μερικῆς ἐκείνης ἐκκλησίας, ἀλλ' ἐν καταχρήσει, ὅτι ἐν αὐτῇ μέλος ἐστὶ προηγούμενον.*

Da aber unter andern Gottlosigkeiten die Häretiker¹ auch dies aufgebracht haben, ein gewöhnlicher Priester und ein Bischof sei dasselbe, und es könnte die Kirche auch ohne Bischof bestehen und durch einige Priester regiert werden, und es könne nicht nur ein Bischof, sondern auch ein Priester einen Priester ordinieren (*χειροτονεῖν*), und mehrere Priester einen Bischof, und da sie auch noch prahlen, auch die morgenländische Kirche teile diese gottlose Ansicht:² so erklären wir nach der von Anfang an in der morgenländischen Kirche herrschenden Ansicht, dass die bischöfliche Würde in der Kirche so notwendig ist, dass ohne sie weder eine Kirche existieren kann, noch einer ein Christ sein oder heissen kann. Denn der Bischof, der als Nachfolger der Apostel die ihm vom Herrn verliehene Gnade, zu binden und zu lösen, durch Handauflegung und Anrufung des heiligen Geistes in ununterbrochener Nachfolge empfangen hat, ist ein lebendiges Bild Gottes auf Erden, und durch die vollste Teilnahme an der Wirksamkeit des heiligen Geistes, als des Urhebers der heiligen Geheimnisse, die Quelle aller Sakramente (*μυστήριον*) der katholischen Kirche, durch die wir das Heil erlangen. Und er ist nach unserer Vorstellung ebenso notwendig in der Kirche, wie im Menschen der Atem und in der Welt die Sonne. Darum ist auch zum Lob der bischöflichen Würde schön gesagt worden: was Gott in der himmlischen Kirche der Erstgeborenen ist und die Sonne in der Welt, das ist jeder Bischof in seiner Einzelkirche, da durch ihn die Herde erleuchtet und erwärmt wird, und zu einem Tempel Gottes wird.

Dass aber in ununterbrochener Nachfolge die grosse sakramentale Würde des Episkopats³ bis auf uns überliefert worden

(„Weil es aber gleichwohl in diesem irdischen Wandel sichtbare Einzelkirchen giebt und der Ordnung nach jede ihren Vorsteher hat, so werde dieser nicht im eigentlichen Sinne das Haupt jener Einzelkirche genannt, sondern uneigentlich, weil er in ihr das hervorragende Glied ist.“)

¹ Im ursprünglichen Text der Synodalakten heisst es: *ἐπειδὴ δὲ . . . ἔδοξε καὶ τοῦτο τοῖς Καλονύνοις*, wofür in unserm Text unbestimmter: *τοῖς αἰρετικοῖς*.

² Im Text der Synodalakten steht hier noch: *οὗ ἕνεκα καὶ τὸ δέκατον κεφάλαιον συγγέγραπται Κυρίλλῳ* („wie auch Cyrillus aus diesem Grunde das 10. Kapitel geschrieben hat.“)

³ *τὸ τῆς ἐπισκοπικῆς μέγα μυστήριον καὶ ἀξίωμα*.

ist, ist offenbar. Denn der Herr, der sagte, er sei bei uns bis an das Ende der Welt, ist wohl auch durch andere Arten der Gnade und göttlichen Wohlthaten bei uns, in eigentlicherer Weise aber macht er durch das heilige Amt des Episkopats uns sich zu eigen, ist er bei uns und vereinigt sich mit uns durch die heiligen Sakramente, deren erster Bewirker und Vorsteher¹ durch den heiligen Geist der Bischof ist, und lässt uns nicht in Häresie verfallen. Und darum sagte auch Johannes Damascenus im vierten Briefe an die Afrikaner, die Gesamtkirche sei den Bischöfen insgesamt anvertraut worden;² und Clemens, der erste Bischof der Römer, Evodius von Antiochia und Marcus von Alexandria werden als Nachfolger Petri anerkannt, wie auch der heilige Andreas den Stachys auf dem Bischofsstuhle von Konstantinopel an seiner Stelle einsetzte; und in dieser grossen heiligen Stadt Jerusalem machte der Herr selbst den Jakobus zum Bischof, dem Jakobus folgte ein anderer und diesem wieder ein anderer bis auf uns. Und darum nennt auch Tertullianus in dem Briefe an Papianus alle Bischöfe Nachfolger der Apostel.³ Ihre Nachfolge und apostolische Würde und Vollmacht bezeugt auch Eusebius Pamphili, und überhaupt bezeugen sie die Väter, die alle aufzuzählen überflüssig ist, und die gemeinsame und uralte Gewohnheit der katholischen Kirche bekräftigt es.

Dass aber die bischöfliche Würde sich vor der des einfachen Priesters unterscheidet, ist offenbar. Denn der Priester wird von dem Bischof ordiniert, der Bischof aber nicht von einem Priester, sondern von zwei oder drei Bischöfen, wie es der apostolische Kanon (Can. ap. I) verlangt. Und der Priester

¹ *πρωτοουργός καὶ τελετάρχης.*

² Langen, Johannes von Damaskus, S. 300, erwähnt dieses Citat und bemerkt, es sei „offenbar unrichtig, weil wir von dem Damascener keine Briefe besitzen. Der ihm in den Mund gelegte Gedanke findet sich freilich De imag. I, fin. und II, 12^a.

³ Zu diesem Citat bemerkt Kimmel, Libri symbolici Ecclesiae orientalis, p. 439: Talem epistolam ignoro. Sententia vero haud a Tertulliani mente abhorret, et est simile quiddam adv. Marcion. IV, 5: „Nam etsi Apocalypsin eius Marcion respuit, ordo tamen episcoporum ad originem recensensus in Joannem stabit auctorem.“ — Dieses beigebrachte Citat entspricht nun dem obigen freilich nicht näher. Eher wäre zu vergleichen De praescript. c. 32.

wird von dem Bischof gewählt, der Bischof aber nicht von den Priestern oder Presbytern, auch nicht von den weltlichen Machthabern, wenn sie sich auch durch Tugend auszeichnen mögen, sondern von der Synode der obersten Kirche jener Gegend, in der die Stadt liegt, die den zu Ordinierenden empfangen soll, oder wenigstens von der Synode jener Provinz, in der der Bischof konsekriert werden soll. Wenn aber auch einmal die Stadt wählt, so kommt ihr die Wahl doch nicht allein zu. Sie wird nämlich dann an die Synode gebracht, und wenn sie als kanonisch gültig befunden wird, dann wird der Gewählte durch die Handauflegung der Bischöfe und die Anrufung des heiligen Geistes zum Bischof erhoben; im andern Falle aber wird ein anderer erhoben, dem die Synode den Vorzug giebt. Und der Priester bewahrt in sich die Vollmacht und Gnade des Priestertums, die er empfangen hat; der Bischof aber teilt sie auch andern mit. Und jener vollzieht, wenn er die Würde des Priestertums von dem Bischof empfangen hat, nur die heilige Taufe und die letzte Ölung, bringt das unblutige Opfer dar und teilt dem Volke den allerheiligsten Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi mit, salbt die Getauften mit dem heiligen Salböl, bekränzt die gesetzmässig heiratenden Frommen, betet für die Kranken und für alles Heil und die Erkenntnis der Wahrheit bei allen Menschen,¹ besonders aber für den Nachlass und die Vergebung der Sünden der lebendigen und abgestorbenen Frommen. Wenn er sich aber durch Tüchtigkeit und Tugend auszeichnet, so bessert er, nachdem er von dem Bischof die Erlaubnis bekommen hat, die zu ihm kommenden Frommen und leitet sie auf den Weg zur Erwerbung des Himmelreiches, und wird zum Verkündiger des heiligen Evangeliums ernannt. Der Bischof aber verwaltet einerseits ebenfalls alle diese Verrichtungen (denn er ist ja, wie gesagt wurde, die Quelle der göttlichen Sakramente und Gnadenmittel, durch den heiligen Geist); ausserdem aber konsekriert er ganz allein das heilige Salböl, und kommen die Ordinationen aller Ämter und Grade in der Kirche ihm zu, und hat er im ersten und vorzüglichsten Sinne die Gewalt zu binden und zu lösen, und sein Urteil ist Gott angenehm, wie der Herr gesagt hat;² und er lehrt das heilige

¹ Nach I. Tim. 2, 4.

² Nach Matth. 16, 19.

Evangelium und kämpft für den rechten Glauben; und er scheidet die Ungehorsamen wie Heiden und Zöllner von der Kirche und unterwirft die Häretiker der Ausschliessung und dem Anathem; und er giebt sein Leben für seine Schafe.¹ Daraus ist es unwidersprechlich klar, dass der Bischof sich von dem gewöhnlichen Priester unterscheidet, und dass ohne ihn alle Priester in der Welt die Kirche Gottes nicht weiden oder überhaupt regieren.

Aber richtig hat einer der Väter gesagt, es sei nicht leicht, einen verständigen Häretiker zu finden. Denn da sie die Kirche verliessen, wurden sie von dem heiligen Geiste verlassen, und es blieb nicht Verstand noch Licht in ihnen, sondern Finsternis und Blindheit. Denn wenn dies nicht mit ihnen der Fall wäre, so würden sie nicht den offenbarsten Dingen widerstreben, wozu eben auch die wahrhaft grosse sakramentale Würde des Episkopats gehört, die von der heiligen Schrift gelehrt und von der ganzen Kirchengeschichtschreibung und in den Schriften der Heiligen bezeugt, und von der katholischen Kirche immer festgehalten und allgemein anerkannt wird.

XI.

*(Von den Gliedern der Kirche.)*²

Wir glauben, dass Glieder der katholischen Kirche alle Gläubigen und allein diese sind, diejenigen nämlich, welche den Glauben des Heilands Christus, wie er von Christus selbst und von den Aposteln und den heiligen ökumenischen Synoden gelehrt wurde, unversehrt und unwandelbaren Sinnes bewahren, mögen auch einige von ihnen mannigfaltigen Sünden unterworfen sein. Denn wenn diejenigen nicht Glieder der Kirche wären, die zwar gläubig sind, aber in Sünden leben, so würden sie auch nicht von der Kirche gerichtet. Nun aber, da sie von ihr gerichtet und zur Busse aufgefordert und auf den Pfad der heilsamen Gebote geleitet werden, sind sie, wenn sie auch noch

¹ Nach Joh. 10, 11.

² Gegen die protestantische Ansicht des Cyrillus gerichtet, dass nur „die zum ewigen Leben Auserwählten“ (die Prädestinierten) Glieder der katholischen Kirche seien, „*εἰ καὶ καταλαμβάνομεν καὶ ὀρώμεν ἐν ταῖς μερικαῖς ἐκκλησίαις τὸν σῖτον τοῖς ἀχύροις συναναμιγνύμενον*“ („wenn wir auch in den Einzelkirchen den Weizen noch mit der Spreu vermischt sehen“).

von Sünden befleckt werden, allein deshalb, weil sie nicht in Verzweiflung gefallen sind, und weil sie an dem katholischen und rechten Glauben festhalten, Glieder der katholischen Kirche, und werden als solche erkannt.

XII.

(Leitung der Kirche durch den heiligen Geist. Unfehlbarkeit der Kirche.)

Wir glauben, dass die katholische Kirche von dem heiligen Geiste belehrt wird. Denn dieser ist der wahrhafte Paraklet, den Christus vom Vater sendet, um die Wahrheit zu lehren, und um die Finsternis von dem Geiste der Gläubigen zu vertreiben. Die Lehre des heiligen Geistes erleuchtet jedoch die Kirche [nicht unmittelbar, sondern] durch die heiligen Väter und Führer der katholischen Kirche. Denn wie die ganze heilige Schrift das Wort des heiligen Geistes ist und genannt wird, nicht weil es unmittelbar von ihm gesprochen wurde, sondern von ihm durch die Apostel und Propheten: so wird auch die Kirche von dem lebenspendenden Geiste belehrt, aber durch die Vermittelung der heiligen Väter und Lehrer (als deren Richtschnur die heiligen ökumenischen Synoden anerkannt sind; denn ich werde nicht ablassen, dies unzählige Male zu wiederholen), und deshalb sind wir nicht nur überzeugt, sondern wir bekennen es auch als unzweifelhaft wahr und sicher, dass die katholische Kirche unmöglich fehlen oder überhaupt irren oder einmal das Falsche statt der Wahrheit wählen kann. Denn der heilige Geist, der immer wirkt, durch den treuen Dienst der heiligen Väter und Führer, hält jedweden Irrtum von der Kirche fern.¹

¹ Cyrillus hatte gelehrt: ... „*Ἀληθὲς γὰρ καὶ βέβαιόν ἐστιν, ἐν τῇ ὁδοῦ δύνασθαι ἀμαρτάνειν τὴν ἐκκλησίαν, καὶ ἀντὶ τῆς ἀληθείας τὸ ψεῦδος ἐκλέγεσθαι. Τῆς πλάνης δὲ ταύτης καὶ τῆς ἀπάτης μόνου τοῦ παναγίου Πνεύματος ἡ διδαχὴ καὶ τὸ φῶς ἡμᾶς ἀπαλλάττει καὶ οὐκ ἀνθρώπου θνητοῦ· εἰ καὶ δυνατόν τοῦτο ἐνεργεῖσθαι δι' ὑπηρεσίας τῶν πιστῶς διακονούντων τῇ ἐκκλησίᾳ.*“ („Denn wahr und sicher ist es, dass die Kirche in diesem irdischen Wandel fehlen und statt der Wahrheit das Falsche wählen kann. Von diesem Irrtum und dieser Täuschung befreit uns allein die Lehre und das Licht des heiligen Geistes, nicht aber eines sterblichen Menschen, wenn es auch möglich ist, dass dies durch die Dienstleistung der treuen Diener der Kirche gewirkt werden kann.“)

XIII.

(Rechtfertigung durch den Glauben und die Werke.)¹

Wir glauben, dass der Mensch nicht einfach durch den Glauben allein gerechtfertigt wird, sondern durch den in der Liebe wirksamen Glauben, das heisst, durch den Glauben und die Werke. Dass aber der blosser Glaube gleich einer Hand die Gerechtigkeit Christi ergreife und sie uns zum Heile aneigne, das erkennen wir als eine von jeder Frömmigkeit entfernte Meinung. Denn so verstanden würde der Glaube allen zukommen, und es gäbe keinen, der nicht gerettet würde, was doch geradezu falsch ist. Im Gegenteil glauben wir vielmehr, dass nicht das Bezügliche des Glaubens, sondern der Glaube in uns durch die Werke uns bei Christus rechtfertigt. Und wir verstehen die Werke nicht als Zeugen, die unsere Berufung bestätigen, sondern als Früchte an und für sich, durch die der Glaube seine Wirksamkeit erhält; und wir glauben, dass sie an und für sich, nach den göttlichen Verheissungen, würdig sind, dass jeder der Gläubigen Vergeltung empfangen für das, was er in seinem Leibe gethan hat, sei es nun gut oder böse.

XIV.

(Von der Freiheit des Willens auch bei den noch nicht Wieder- geborenen.)

Wir glauben, dass der durch die Übertretung gefallene Mensch dem Vieh verglichen und ähnlich geworden ist, das

¹ Gegen die protestantische Rechtfertigungslehre des Cyrillus: „*πιστεύομεν πίστει δικαιοῦσθαι τὸν ἄνθρωπον, οὐκ ἐξ ἔργων.*“ („Wir glauben, dass der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt wird, nicht aus den Werken.“) Unter dem Glauben sei hier „das Bezügliche (*τὸ ἀναφορικόν*) des Glaubens“ verstanden, „nämlich die Gerechtigkeit Christi, welche der (subjektive) Glaube gleich einer Hand ergreift und uns zum Heile aneignet“. Die Werke dürfen zwar auch nicht vernachlässigt werden, sondern seien „notwendige Mittel zur Bezeugung des Glaubens und zur Bestätigung unserer Berufung“; aber sie seien aus sich nicht zureichend, um vor dem Richterstuhl Christi Belohnung für sich zu fordern und dem Menschen das Heil zu erwerben. „*Ἡ δὲ τοῦ Χριστοῦ δικαιοσύνη τοῖς μετανοοῦσι προσαχθεῖσα καὶ προσοικειωθεῖσα μόνη δικαιοῖ καὶ σώζει τὸν πιστόν.*“ („Die Gerechtigkeit Christi aber, die den Bussfertigen zugeführt und zu eigen gemacht wird, rechtfertigt und rettet allein den Gläubigen.“) Vgl. Gass, Symbolik der griechischen Kirche, S. 198 ff.

heisst, dass er geschwächt worden und von der Vollkommenheit und Leidenschaftslosigkeit herabgefallen ist, nicht aber, dass er auch die Natur und Wirksamkeit, die ihm von dem grundguten Gott verliehen worden war, verloren habe;¹ denn dann wäre er ja kein vernünftiges Wesen, also auch kein Mensch mehr; sondern dass er dieselbe Natur hat, mit der er erschaffen worden ist, und dieselbe Wirksamkeit der Natur, das ist die Willensfreiheit, lebendig und wirksam, so dass er seiner Natur nach das Gute wählen und wirken, und das Böse fliehen und verabscheuen kann. Denn thöricht wäre es, zu erklären, dass die von dem höchsten Gut gut erschaffene Natur einer guten Wirksamkeit untheilhaftig sei. Denn das hiesse die Natur selbst für böse erklären; und was könnte es Gottloseres geben? Denn die Wirksamkeit hängt von der Natur ab, und die Natur vom Schöpfer (wenn auch in verschiedener Weise). Dass aber der Mensch von Natur das Gute wirken kann, das deutet auch der Herr selbst an, da er sagt,² auch die Heiden lieben die, von denen sie geliebt werden; und dies wird ganz klar auch von Paulus, Röm. 1, 19³ und anderswo, ausdrücklich gelehrt, da er sagt, die Heiden, die das Gesetz nicht haben, thuen von Natur die Werke des Gesetzes. Daraus ist auch das offenbar, dass unmöglich das Gute, das der Mensch thut, Sünde sein kann; denn das Gute kann unmöglich böse sein. Wenn es aber aus der Natur allein geschieht und den Vollbringer zu einem psychischen, nicht aber auch zu einem pneumatischen Menschen macht, so trägt es für sich allein ohne den Glauben nicht zum Heile bei, aber auch nicht zur Verdammnis; denn unmöglich kann das Gute, insofern es das ist, Ursache eines Übels werden. In den Wiedergeborenen aber, unter der Gnade und mit der Gnade gewirkt, macht es vollkommen und macht den Wirkenden des Heiles würdig. Der Mensch kann also vor der Wiedergeburt sich von Natur dem Guten zuneigen und das sittlich Gute wählen und wirken; damit er aber, wiedergeboren, das

¹ Cyrillus hatte protestantisch gelehrt: *ἐν τοῖς οὐκ ἀναγεννηθεῖσι τὸ αὐτεξούσιον νεκρὸν εἶναι, μηδαμῶς ἐκείνων ἰσχυρόντων ποιῆσαι τὸ ἀγαθόν, καὶ ὅ, τι ποιῶσιν ἀμαρτίαν εἶναι.* („In den nicht Wiedergeborenen sei der freie Wille tot, da sie in keiner Weise das Gute thun können; und was immer sie thun, sei Sünde.“)

² Matth. 5, 47.

³ Vielmehr Röm. 2, 14.

im geistlichen Sinne Gute (*τὸ πνευματικὸν καλόν*) thue — (denn da die Werke des Gläubigen Mitursachen des Heiles sind und unter der übernatürlichen Gnade gewirkt werden, so werden sie auch mit Recht geistliche genannt) — dazu muss notwendig die Gnade vorausgehen und zuvorkommen, wie in dem Artikel über die Prädestination [III] gesagt worden ist, so nämlich, dass er aus sich selbst kein des Lebens nach Christus würdiges Werk vollenden kann, dass er aber aus sich selbst die Freiheit hat, mit der Gnade mitwirken zu wollen oder nicht zu wollen.

XV.

(*Von den sieben Sakramenten.*)

Wir glauben, dass die evangelischen Sakramente in der Kirche sind, und dass deren sieben sind. Denn eine geringere oder grössere Zahl von Sakramenten haben wir in der Kirche nicht, und eine von der Siebenzahl abweichende Annahme ist eine Ausgeburt häretischen Wahnsinns.¹ Die Siebenzahl aber ist im heiligen Evangelium verordnet und lässt sich daraus zusammenstellen, wie auch die übrigen Dogmen des katholischen Glaubens. So hat der Herr die *heilige Taufe* mit den Worten eingesetzt: „gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ (Matth. 28, 19); und ferner: „wer glaubt und getauft wird, wird gerettet werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Marc. 16, 16).

Das Sakrament der *heiligen Salbung und des heiligen Chrisma* [Firmung]² aber [hat er] mit den Worten [eingesetzt]: „ihr aber bleibet in der Stadt Jerusalem, bis dass ihr bekleidet werdet mit Kraft aus der Höhe“ (Luc. 24, 49); mit dieser aber wurden sie bekleidet durch die Herabkunft des heiligen Geistes, und diese zeigt das Sakrament des heiligen Chrisma³ an, wovon auch Paulus II. Kor. I, 21, 22, spricht, und worüber deutlicher durch den Areopagiten Dionysius⁴ gehandelt wird.

¹ Cyrillus hatte gelehrt, es gebe nur zwei Sakramente.

² In unserm Texte: *τὸ τοῦ Ἁγίου Μύρου καὶ Ἁγίου Χρίσματος (μυστήριον)*, nach der üblicher gewordenen Bezeichnung; im ursprünglichen Texte der Synodalakten: *τὸ τῆς βεβαιώσεως, (Firmung) ταύτων εἰπεῖν, τοῦ ἁγίου μύρου καὶ ἁγίου χρίσματος.*

³ Ebenso: *τὸ τοῦ Ἁγίου Χρίσματος μυστήριον*, wo im ursprünglichen Texte steht: *τὸ τῆς βεβαιώσεως μυστήριον.*

⁴ Hier. eccles. 4.

Die *Priesterweihe* (ἱεροσύνη)¹ mit den Worten: „thut dies zu meinem Gedächtnis“ (Luc. 22, 19); und mit den Worten: „was ihr bindet und löset auf Erden, das wird gebunden und gelöset sein im Himmel“ (Matth. 18, 18).

Das *unblutige Opfer* aber mit den Worten: „nehmet, esset, dies ist mein Leib“; und: „trinket alle daraus, dies ist mein Blut des Neuen Bundes“ (Matth. 26, 26. 27. 28); und ferner: „wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset, so habt ihr das Leben nicht in euch“ (Joh. 6, 53).

Die *Ehe* aber hat er, nach Anführung dessen, was im Alten Testamente über dieselbe gesagt ist, gleichsam besiegelt mit den Worten: „was Gott vereinigt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (Matth. 19, 6); und auch der heilige Apostel nennt sie ein grosses Geheimnis (Ephes. 5, 32).

Die *Busse* aber, mit welcher die sakramentale Beicht² verbunden ist, mit den Worten: „welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh. 20, 23); und: „wenn ihr nicht Busse thut, so werdet ihr allzumal zu Grunde gehen“ (Luc. 13, 3).

Das *heilige Öl* aber oder die *letzte Ölung* (Gebetsölung)³ wird erwähnt bei Marcus (Marc. 6, 13), ausdrücklich bezeugt aber von dem Bruder des Herrn (Jac. 5, 14. 15).

Die Sakramente bestehen aber aus einem natürlichen und einem übernatürlichen Stück. Und sie sind nicht bloss Zeichen der Verheissungen Gottes.^{4 5} Vielmehr bekennen wir, dass sie

¹ Die Aufzählung der Sakramente geschieht bei Theologen der morgenländischen Kirche nicht immer in derselben Reihenfolge. In dem orthodoxen Glaubensbekenntnis des Petrus Mogilas: τὸ βάπτισμα, τὸ μύρον τοῦ χρίσματος, ἡ εὐχαριστία, ἡ μετάνοια, ἡ ἱεροσύνη, ὁ τίμιος γάμος, τὸ εὐχέλαιον. Ebenso im offiziellen russischen Katechismus. Sonst wird die Priesterweihe auch vor der Busse aufgezählt, oder wie hier schon an dritter Stelle.

² ἡ μυστηριακὴ ἐξομολόγησις.

³ τὸ ἅγιον ἔλαιον, εἴτ' οὖν εὐχέλαιον.

⁴ Gegen die Lehre Cyrills: „Ταῦτα δὲ συνίστασθαι ἐκ ῥήματος καὶ στοιχείου· εἶναι δὲ σφραγίδας τῶν τοῦ Θεοῦ ἐπαγγελιῶν, καὶ χάριτος πρόξενα.“ („Sie bestehen aus Wort und Element und seien Siegel der Verheissungen Gottes und vermitteln die Gnade.“)

⁵ Im Text der Synodalakten folgt hier noch der Satz: οὕτω γὰρ οὐκ ἂν διενήνοχε τῆς περιτομῆς, οὐ τί ἀθλιώτερον; („So würden sie ja nichts vor der Beschneidung voraus haben; und was könnte man noch Schlimmeres sagen?“)

wirksame Werkzeuge sind, die denen, die eingeweiht werden, die Gnade mit Notwendigkeit mitteilen. Wir verwerfen aber als fremd der christlichen Lehre, dass die Vollständigkeit der Sakramente notwendig den Gebrauch eines irdischen Stoffes verlange, denn das widerspricht dem Sakrament der Eucharistie, das, durch das wesenhafte Wort Gottes eingesetzt und durch die Anrufung des heiligen Geistes geheiligt, durch die Gegenwart des Bezeichneten, nämlich des Leibes und Blutes Christi, vollendet wird. Und seine Vollendung geht notwendig dem Gebrauche voraus.¹ Denn wenn es vor dem Gebrauche nicht vollständig wäre, so würde der, der es unwürdig gebraucht, sich nicht das Gericht essen und trinken,² da er ja nur blosses Brot und Wein empfangen hätte. Nun aber isst und trinkt er sich das Gericht, wenn er es unwürdig empfängt. Also hat das Sakrament der Eucharistie seine Vollständigkeit nicht erst im Gebrauch, sondern vor dem Gebrauch. Ferner verwerfen wir, als Auswurf und Befleckung, die Behauptung, die Vollständigkeit des Sakraments werde beeinträchtigt durch mangelhaften Glauben. Denn die Häretiker, welche die Kirche aufnimmt, wenn sie ihre Häresie aufgeben und sich der katholischen Kirche anschliessen, haben eine vollkommene Taufe empfangen, trotz des mangelhaften Glaubens. Darum werden sie auch nicht wiedergetauft, nachdem sie zum vollkommenen Glauben gelangt sind.

XVI.

(Von der Taufe.)

Wir glauben, dass die heilige Taufe, die vom Herrn eingesetzt ist und im Namen der heiligen Trinität gespendet wird,

¹ Cyrillus: „Ἴνα δὲ τέλειον ἢ τὸ μυστήριον καὶ ὀλόκληρον, δεόν συντρέχειν τὴν τε χοϊκὴν ὕλην καὶ τὴν ἐξωτερὰν πράξιν μετὰ τῆς τοῦ χοϊκοῦ πράγματος ἐκείνου χρήσεως, τῆς νομοθετηθείσης παρὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἠνωμένης μετὰ πίστεως εἰλικρινοῦς· ὅτι ἡλαττωμένης τῆς πίστεως τοῖς μεταλαμβάνουσιν ἢ ὀλοκληρία τοῦ μυστηρίου οὐ σώζεται. („Damit aber das Sakrament vollständig und ganz sei, so muss notwendig der irdische Stoff und die äussere Handlung zusammenwirken mit dem von unserm Herrn Jesus Christus eingesetzten und mit rechtem Glauben verbundenen Gebrauch jenes irdischen Gegenstandes; denn wenn den Empfängern der Glaube mangelt, so wird die Ganzheit des Sakramentes nicht bewahrt.“)

² I. Kor. 11, 29.

unbedingt notwendig ist. Denn ohne dieselbe kann niemand gerettet werden, wie der Herr sagt: „wer nicht wiedergeboren wird aus Wasser und dem heiligen Geiste, der wird nicht eingehen in das Reich der Himmel“ (Joh. 3, 5). Und darum ist sie auch den unmündigen Kindern notwendig, da auch diese der Erbsünde (*τῇ ἀρχεγόνῳ ἁμαρτίᾳ*) untergestellt sind und ohne die Taufe die Nachlassung nicht erlangen können; denn das zeigte der Herr an, wenn er nicht mit Beschränkung, sondern ganz bedingungslos und allgemein sagte: „wer nicht wiedergeboren wird“; das ist dasselbe, als wenn er gesagt hätte, alle, die nach der Ankunft des Erlösers Christus in das Reich der Himmel eingehen wollen, müssen wiedergeboren werden. Wenn aber die unmündigen Kinder Menschen sind, und wenn auch sie des Heiles bedürfen, so bedürfen sie auch der Taufe. Und die nicht wiedergeborenen sind, da sie keinen Nachlass der Erbsünde empfangen haben, mit Notwendigkeit der ewigen Strafe der Sünde unterworfen, und werden infolgedessen nicht gerettet ohne die Taufe. Also müssen notwendig auch die unmündigen Kinder getauft werden. Ferner, die Kinder erlangen das Heil, wie es bei Matthäus heisst;¹ wer aber nicht getauft ist, wird nicht gerettet; also müssen notwendig auch die Kinder getauft werden. Und in der Apostelgeschichte heisst es, dass die ganzen Familien getauft wurden (Apostelgesch. 16, 33); also auch die Kinder. Das bezeugen auch die alten Väter klar, darunter Dionysius de Hierarchia ecclesiastica,² und Justinus in der 56. Frage,³ der ausdrücklich sagt: „sie werden der durch die Taufe verliehenen Güter gewürdigt durch den Glauben derer, die sie zu der Taufe bringen.“ Und Augustinus sagt,⁴ es sei apostolische Tradition, dass die Kinder durch die Taufe gerettet werden. Und anderswo: „die Kirche giebt den Kindern die Füße

¹ Matth. 19, 14.

² c. 7.

³ Quæstiones et responsiones ad Orthodoxos, anerkanntermassen eine dem hl. Justinus fälschlich zugeschriebene Schrift aus dem 5. Jahrhundert.

⁴ De Gen. ad litt. l. X, c. 23: Consuetudo tamen matris Ecclesiæ in baptizandis parvulis nequaquam spernenda est, neque ullo modo superflua deputanda, nec omnino credenda nisi apostolica esset traditio. — De pecc. mer. I, c. 26 (n. 39): Porro quia parvulos baptizandos esse concedunt, qui contra auctoritatem universæ Ecclesiæ, procul dubio per Dominum et Apostolos traditam, venire non possunt, etc.

anderer, damit sie kommen können; die Herzen anderer, damit sie glauben können; die Zunge anderer, damit sie geloben können.“ Und anderswo: „die Mutter Kirche schenkt ihnen ein mütterliches Herz.“¹

Der Stoff, mit dem die Taufe gespendet wird, ist reines Wasser, und keine andere Flüssigkeit. Sie wird aber allein durch den Priester gespendet; nur im Falle einer unausweichlichen Notwendigkeit kann es auch durch einen andern Menschen geschehen, nur muss er rechtgläubig sein und die rechte Absicht in Bezug auf die heilige Taufe haben. Die Wirkungen der Taufe aber sind kurz folgende: zuerst die Nachlassung der Erbsünde und aller andern Sünden, die der Getaufte vorher begangen hatte. Zweitens befreit sie ihn von der ewigen Strafe, der er unterworfen war, sei es wegen der Erbsünde, sei es wegen eigener Todsünden. Drittens giebt sie ihnen die selige Unsterblichkeit; denn indem sie sie von den vorher begangenen Sünden reinigt, stellt sie sie wieder her zu Tempeln Gottes. Und es ist nicht erlaubt, zu sagen, es werden durch die Taufe nicht alle früheren Sünden jedweder Art getilgt, sondern sie bleiben, haben aber keine Kraft mehr [*οὐκ ἰσχύειν*, werden nicht als Sünden angerechnet]; denn diese Meinung ist voll der äussersten Gottlosigkeit und eher eine Verleugnung als ein Bekenntnis der Frömmigkeit; sondern [es ist zu glauben], dass jede vor der Taufe vorhandene oder geschehene Sünde ausgetilgt wird und als niemals vorhanden oder geschehen gerechnet wird. Denn die Symbole bei der Taufhandlung und alle damit verbundenen Worte, sowohl die vorausgehenden, als die, welche die Taufe vollenden, deuten die vollkommene Reinigung an. Und dasselbe drücken auch die Namen der Taufe selbst aus: Denn wenn die Taufe durch Geist und Feuer geschieht, so muss offenbar auch die Reinigung für alle vollkommen sein; denn der Geist reinigt vollkommen. Wenn sie Licht ist, so hat sie die Finsternis vertrieben. Wenn sie Wiedergeburt ist, so ist das Alte vergangen; und was ist das Alte, wenn nicht die Sünden? Wenn der Täufling den alten Menschen auszieht, so zieht er auch die Sünde aus. Wenn er Christus anzieht, so wird er also in Wirklichkeit sündlos durch die Taufe; denn Gott

¹ *μητρικὴν καρδίαν* in unserem Texte; im Text der Synodalakten: *μερικὴν κ.*

ist fern von Sündern. Das lehrt auch Paulus deutlicher mit den Worten: „wie durch den einen wir viele Sünder geworden sind, so auch durch den einen Gerechte“ (Röm. 5, 19). Wenn wir aber gerecht sind, so sind wir frei von Sünde; denn Leben und Tod können nicht beisammen sein. Wenn Christus wahrhaft gestorben ist, so ist auch wahrhaft der Sündennachlass durch den heiligen Geist.

Daher ist es offenbar, dass alle unmündigen Kinder, die getauft worden und dann gestorben sind, unzweifelhaft gerettet werden, vorherbestimmt durch den Tod Christi. Denn da sie von jeder Sünde frei waren: von der gemeinsamen, weil sie durch das göttliche Bad davon befreit wurden; und von einer besondern, weil die unmündigen Kinder, bei denen die Willensfreiheit noch nicht wirksam ist, nicht sündigen: so werden sie demnach auch gerettet. Es verleiht aber die Taufe auch einen unauslöschlichen Charakter.¹ Denn unmöglich kann der einmal richtig Getaufte wiedergetauft werden,² wenn er auch in unzählige Sünden sollte verfallen sein und selbst den Glauben abgeschworen hätte. Denn wenn er zum Herrn zurückkehren will, so erhält er die verlorene Kindschaft wieder durch das Sakrament der Busse.

XVII.

(*Von der Eucharistie.*)

Wir glauben, dass das allerheiligste Sakrament der Eucharistie, das wir oben an vierter Stelle genannt haben, jenes ist, das uns der Herr in jener Nacht übergab, da er sich selbst hingab für das Leben der Welt. Denn er nahm Brot und segnete es und gab es seinen heiligen Jüngern und Aposteln, indem er sprach: „nehmet, esset, dies ist mein Leib.“ Dann nahm er den Kelch, dankte und sprach: „trinket alle daraus, dies

¹ Der ursprüngliche Text fügt bei: „wie auch die Priesterweihe“, ὡςπερ καὶ ἡ ἱεροσύνη.

² Wiederum mit Bezugnahme auf die Priesterweihe (resp. auf die verschiedenen Grade der Weihen) lautet dieser Satz im ursprünglichen Text der Synodalakten: Καθὼς γὰρ ἀδύνατον τὸν αὐτὸν δις ἱεροσύνης τυχεῖν τῆς αὐτῆς· οὕτως ἀδύνατον ἀναβαπτισθῆναι κτλ. (Denn wie derselbe Mensch unmöglich zweimal dieselbe Weihe empfangen kann, so kann auch unmöglich . . .)

ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Matth. 26, 26. 28).

Wir glauben, dass in der Feier dieses Sakramentes unser Herr Jesus Christus gegenwärtig ist, nicht typisch oder bildlich, oder mit überschwenglicher Gnade, wie in den übrigen Sakramenten, noch in blosser Gegenwart, wie dies einige von den Vätern von der Taufe gesagt haben, noch auch durch Impanation (*κατ' ἐναρτισμόν*), so dass die Gottheit des Logos sich mit dem dargebrachten Brote der Eucharistie hypostatisch vereinigte, wie die Lutheraner glauben;¹ sondern wahrhaft und thatsächlich (*ἀληθῶς καὶ πραγματικῶς*), so dass nach der Konsekration (*ἁγιασμός*) des Brotes und Weines das Brot in den wahrhaften Leib des Herrn umgewandelt wird,² der zu Bethlehem von der immerwährenden Jungfrau geboren wurde, im Jordan getauft wurde, litt, begraben wurde, auferstand, auffuhr, zur Rechten Gottes des Vaters sitzt und auf den Wolken des Himmels kommen wird; der Wein aber in das wahrhafte Blut des Herrn umgewandelt wird, das, da er am Kreuze hing, vergossen wurde für das Leben der Welt.

Ferner (glauben wir), dass nach der Konsekration des Brotes und Weines nicht mehr die Substanz (*οὐσία*) des Brotes und Weines vorhanden ist, sondern der Leib und das Blut des Herrn selbst unter der Gestalt und dem Bilde des Brotes und Weines (*ἐν τῷ τοῦ ἄρτου καὶ τοῦ οἴνου εἶδει καὶ τύπῳ*).³

Ferner (glauben wir), dass der allerreinste Leib und das Blut des Herrn mitgeteilt wird und in den Mund und Magen der Teilnehmenden eingeht, der Frommen wie der Gottlosen. Aber den Frommen und Würdigen verleiht er Nachlassung der Sünden und das ewige Leben, den Gottlosen aber zieht er das Gericht und die ewige Strafe zu.

¹ Dieser Glaube wird näher charakterisiert als *λίαν ἀμαθῶς καὶ ἀναξίως*, in unserem Text; im Text der Synodalakten: *λ. ἀμ. κ. ἀθλίως*.

² Die Umwandlung sehr bestimmt durch Aneinanderreihung von vier synonymen Verben ausgedrückt: *μεταβάλλεσθαι, μετουσιῶσθαι, μεταποιεῖσθαι, μεταρῥυθμιζεσθαι*. Der eigentliche Terminus in der neuern griechischen Theologie ist *μετουσιῶσθαι*, dazu das Substantivum *μετουσίωσις*, Wesensveränderung, transsubstantiatio. Vgl. Gass, Symbolik der griechischen Kirche, S. 258 ff. Langen, Johannes von Damaskus, S. 305 ff.

³ Der ursprüngliche Text fügt bei: „unter den Accidentien des Brotes“, *ὑπὸ τοῖς τοῦ ἄρτου συμβεβηκόσιν*.

Ferner (glauben wir), dass der Leib und das Blut des Herrn zwar gebrochen und zerteilt wird,¹ aber nur nach dem Accidens, oder nach den Accidentien des Brotes und Weines, nach denen sie anerkanntermassen auch sichtbar und greifbar sind, dass sie aber an und für sich ganz und gar ungebrochen und ungeteilt bleiben. Darum sagt auch die katholische Kirche: „Geteilt und zerteilt wird, der geteilt [oder zergliedert: *ὁ μεριζόμενος* oder *μελιζόμενος*] und doch nicht zerrissen wird, der immer gegessen und niemals ganz aufgezehrt wird, sondern die, welche teilnehmen (nämlich würdig), heiligt.“

Ferner (glauben wir), dass in jedem Teile und in der kleinsten Partikel des verwandelten Brotes und Weines nicht ein Teil des Leibes und Blutes des Herrn ist,² sondern der Herr Christus durchaus ganz seinem Wesen nach, nämlich mit seiner Seele und seiner Gottheit, oder als vollkommener Gott und vollkommener Mensch. Wenn also auch viele heilige Gottesdienste (*ἱεροουργίαι*, hl. Messen) auf dem ganzen Erdkreis zu einer und derselben Stunde gefeiert werden, so entstehen nicht viele Leiber Christi,³ sondern ein und derselbe Christus ist wahrhaft und thatsächlich zugegen, und ein und derselbe Leib und ein und dasselbe Blut desselben in allen Einzelkirchen der Gläubigen. Und das nicht, weil etwa der Leib des Herrn, der im Himmel ist, auf die Altäre herabkäme, sondern weil das in allen Einzelkirchen dargebrachte Opferbrot, wenn es nach der Konsekration verwandelt und umgewandelt wird, ein und derselbe Leib wird und ist, wie der im Himmel. Denn einer ist der Leib des Herrn an vielen Orten, und nicht viele, und darum ist und heisst dieses Sakrament höchst wunderbar und allein mit dem Glauben zu begreifen, nicht aber mit den Sophismen menschlicher Weisheit, deren eiteln und in göttlichen Dingen sinnlosen Vorwitz unsere fromme und von Gott übergebene Gottesverehrung von sich weist.

Ferner (glauben wir), dass der Leib und das Blut des Herrn im Sakrament der Eucharistie auf das Höchste verehrt und mit

¹ Im ursprünglichen Text mit der näheren Bestimmung: *εἴτε χερσὶν εἴτε καὶ ὀδοῦσι*, mit den Händen oder Zähnen.

² Im ursprünglichen Text mit der Bemerkung: *βλάσφημον γὰρ τοῦτο καὶ ἄθεον*. (Denn das ist blasphemisch und gottlos.)

³ Im ursprünglichen Text: *μὴ γίνεσθαι πολλοὺς Χριστοὺς ἢ πολλὰ σώματα Χριστοῦ*. (So entstehen nicht viele Christi oder viele Leiber Christi.)

göttlicher Verehrung angebetet (*προσκυνεῖσθαι λατρευτικῶς*) werden muss. Denn eine ist die Anbetung des Herrn und des Leibes und Blutes des Herrn.¹

Ferner (glauben wir), dass dasselbe ein wahres Sühnopfer ist, dargebracht für alle lebendigen und abgestorbenen Frommen und zum Nutzen aller, wie es ausdrücklich in den Gebeten dieses Sakraments enthalten ist, die von den Aposteln der Kirche übergeben worden sind nach dem Auftrage des Herrn.

Ferner (glauben wir), dass es auch vor dem Gebrauch, sogleich nach der Konsekration, und nach dem Gebrauch auch dasjenige, was in den heiligen Gefäßen aufbewahrt wird für die Kommunion der Sterbenden, der wahre Leib des Herrn ist und in nichts von sich selbst verschieden, dass es also vor dem Gebrauch nach der Konsekration, im Gebrauch und nach dem Gebrauch durchaus der wahre Leib des Herrn ist.

Ferner glauben wir, dass mit dem Wort „Umwandlung“ (*μετουσίωσις*) nicht die Art und Weise angezeigt wird, wie das Brot und der Wein in den Leib und das Blut des Herrn umgewandelt wird; denn das ist durchaus unbegreiflich, und niemand kann es fassen, als Gott selbst, und die, welche es zu fassen glauben, machen sich zugleich einer Thorheit und einer Gottlosigkeit schuldig; sondern (wir glauben), dass das Brot und der Wein nach der Konsekration nicht typisch oder bildlich, noch in überschwenglicher Gnade, noch durch die Teilnahme oder die Gegenwart der Gottheit des Eingeborenen allein, in den Leib und das Blut des Herrn umgewandelt wird; nicht dass ein Accidens des Brotes und Weines in ein Accidens des Leibes und Blutes Christi durch irgend eine Wandlung oder Veränderung umgeschaffen wird, sondern dass wahrhaft und thatsächlich und wesenhaft (*ἀληθῶς καὶ πραγματικῶς καὶ οὐσιωδῶς*) das Brot der wahre Leib des Herrn wird, und der Wein das wahre Blut des Herrn, wie oben gesagt worden ist.²

¹ So in unserm Text; im ursprünglichen: *Μία γὰρ ἡ προσκύνησις τῆς ἁγίας Τριάδος καὶ τοῦ σώματος καὶ αἵματος τοῦ Κυρίου.* (Denn eine ist die Anbetung der heiligen Trinität und des Leibes und Blutes des Herrn.) D. h.: dem Leib und Blut des Herrn im Sakrament kommt die gleiche Anbetung zu, wie dem Herrn selbst, oder der Trinität.

² Dieser Absatz ist citiert im offiziellen russischen Katechismus („Ausführlicher christlicher Katechismus der orthodox-katholischen, orientalischen Kirche.“ In der in St. Petersburg veröffentlichten offiziellen

Endlich (glauben wir), dass dieses Sakrament der heiligen Eucharistie von niemand sonst vollzogen werden kann, als allein von einem frommen (rechtgläubigen) Priester, der von einem frommen und rechtmässigen Bischof die Priesterweihe empfangen hat, nach der Lehre der morgenländischen Kirche. Das ist in Kürze der Glaube und das wahrhafte Bekenntnis und die uralte Tradition der katholischen Kirche über dieses Sakrament, die auf keine Weise verstümmelt werden darf von denen, welche fromm gesinnt sein wollen und die Neuerungen und das unheilige Gerede der Häretiker von sich stossen; sondern mit Notwendigkeit muss die fest angeordnete Tradition unversehrt und unerschüttert bewahrt werden. Denn die Übertreter schliesst die katholische Kirche Christi aus und belegt sie mit dem Anathem.¹

deutschen Übersetzung, Ausgabe von 1887, S. 81): „Frage: Wie muss man das Wort *Transsubstantiation* verstehen? Antwort: In der Glaubensdarlegung der orientalischen Patriarchen wird gesagt, dass durch das Wort *Transsubstantiation* nicht die Art und Weise, wie Brot und Wein in den Leib und in das Blut des Herrn umgeschaffen werden, erklärt wird, denn niemand ausser Gott kann dies begreifen; sondern es wird dadurch nur bezeichnet, dass wahrhaft, wirklich und wesentlich das Brot zum wahren Leib des Herrn, und der Wein zum wahren Blut des Herrn wird.“

¹ Auch in diesem Lehrpunkte ist die bestimmte und scharfe Formulierung der griechisch-orthodoxen Lehre teilweise durch den Gegensatz gegen Cyrillus bedingt. Letzterer hatte sich hier zwar vorsichtiger ausgedrückt als in manchen andern Lehrpunkten, immerhin aber so, dass durch ihn, wie der protestantische Theologe Gass sagt (Symb. d. griech. Kirche, S. 267), „der Hauptsinn der Calvinischen Lehre wiedergegeben wird“: Nach Anführung der Einsetzungsworte fährt Cyrillus fort: „*Αὕτη ἐστὶν ἡ ἀπλῶς ἀληθὴς καὶ γνησία τοῦ θανμαστοῦ μυστηρίου παράδοσις, οὕτως ἐν τῇ ἐγχειρίσει καὶ διακονίᾳ τὴν ἀληθῆ καὶ βεβαίαν παρουσίαν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὁμολογοῦμεν καὶ πιστεύομεν· πλὴν ἦν ἡ πίστις ἡμῖν παρίστησι καὶ προσφέρει, οὐχ ἦν ἡ ἐφευρεθεῖσα εἰκὴ διδάσκει μετουσίωσις. Πιστεύομεν γὰρ τοὺς πιστοὺς μεταλαμβάνοντας ἐν τῷ δείπνῳ τὸ σῶμα τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐσθίειν, οὐκ αἰσθητῶς τοῖς ὀδοῦσι τρύχοντας καὶ ἀναλύοντας τὴν μετάληψιν, ἀλλὰ τῇ τῆς ψυχῆς αἰσθήσει κοινωνοῦντας. Τὸ γὰρ σῶμα τοῦ κυρίου οὐκ ἐστὶν ὅπερ ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῖς ὀφθαλμοῖς ὁραταί τε καὶ λαμβάνεται, ἀλλ’ ὅπερ πνευματικῶς ἡ πίστις λαβοῦσα ἡμῖν παριστάνει τε καὶ χαρίζεται. Ὅθεν ἀληθὲς ἐστὶν, ἐσθίειν ἡμᾶς*

XVIII.

(Vom Zustand der Seelen nach dem Tode.)

Wir glauben, dass die Seelen der Verstorbenen entweder in der Ruhe oder im Schmerz sind, nach den Werken eines jeden. Denn wenn sie sich von den Leibern trennen, wandern sie sogleich entweder an den Ort der Freude oder an den Ort der Trauer und des Seufzens, wobei aber weder der Genuss der Seligkeit noch die Verdammnis schon vollkommen ist. Denn erst nach der allgemeinen Auferstehung, wenn die Seele wieder vereinigt wird mit dem Leibe, mit dem sie gut oder böse gelebt hat, wird ein jeder das Vollkommene empfangen, die vollkommene Seligkeit oder Verdammnis.

Die aber mit Todsünden behaftet gestorben, aber nicht in Verzweiflung abgeschieden sind, sondern noch in diesem leiblichen Leben bereut haben, aber keine Früchte der Busse mehr bringen konnten (nämlich Thränen vergiessen, knien und wachen im Gebet, sich kasteien, den Armen helfen, und endlich durch Werke die Liebe zu Gott und dem Nächsten zeigen),¹ auch die Seelen dieser gehen in die Hölle und erleiden die

καὶ μετέχειν καὶ κοινωνοῦς εἶναι, ἐὰν πιστεύοιμεν, ἐὰν οὐ πιστεύοιμεν, παντὸς ἡμᾶς τοῦ μυστηρίου κέρδους ἀφίστασθαι.“ κτλ. („Das ist die wahre und echte Einsetzung des wunderbaren Sakramentes, in dessen Spendung und Verwaltung wir die wahre und sichere Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi bekennen und glauben, aber so, wie der Glaube uns diese Gegenwart darstellt und darbietet, nicht wie die erfundene Transsubstantiation sie lehrt. Denn wir glauben, dass die Gläubigen, die an dem Mahle teilnehmen, den Leib unseres Herrn Jesu Christi essen, nicht sinnlich, indem sie das Empfangene mit den Zähnen zerreiben und zerstören, sondern mit der Wahrnehmung der Seele es empfangend. Denn der Leib des Herrn ist nicht das, was in dem Sakramente mit den Augen gesehen und aufgenommen wird, sondern was der Glaube geistig aufnimmt und uns darbietet und spendet. Darum ist es wahr, dass wir essen und teilnehmen und Anteil empfangen, wenn wir glauben, dass wir aber jeden Gewinn von dem Sakramente verlieren, wenn wir nicht glauben.“) Gass erklärt a. a. O. ausdrücklich, dass Cyrill damit die griechische Überlieferung durchbricht, und „dass die Bestreitung seines Bekenntnisses die späteren griechischen Lehrsätze keineswegs erst hervorgebracht, sondern nur verstärkt und verschärft hat“.

¹ Der Text der Synodalakten enthält noch die Bemerkung: *ἃ καὶ ἐκανοποίησιν* (Genugthuung) *καλῶς ἢ καθολικῇ Ἐκκλησίᾳ ἀπ' ἀρχῆς ὠνόμασε.*

Strafe für ihre Werke; aber sie haben das Bewusstsein ihrer künftigen Befreiung daraus.¹ Und sie werden befreit von der höchsten Güte, durch das Gebet der Priester und die Almosen, welche die Verwandten eines jeden für die Verstorbenen geben; die meiste Kraft aber hat das unblutige Opfer, das jeder für sich für die verstorbenen Verwandten darbringen lässt, und das die katholische und apostolische Kirche täglich für alle darbringt. Dabei ist noch das zu bemerken, dass wir die Zeit der Befreiung nicht kennen; dass sie nämlich aus ihren Strafen befreit werden, und zwar vor der allgemeinen Auferstehung und dem allgemeinen Gericht, das wissen und glauben wir; aber wann es geschieht, wissen wir nicht.

NB. Es schliessen sich nun noch die vier, oder in unserm Texte drei, Fragen und Antworten über das Bibellesen an, ebenfalls auf Veranlassung der von Cyrillus seinem Bekenntnis angehängten Fragen. Es wird hier, im Gegensatze zu Cyrills Forderungen, das allgemeine Lesen der Bibel von seiten der Ungeübten untersagt. Da aber dieser Standpunkt in der orthodoxen morgenländischen Kirche jetzt aufgegeben ist, diese Erörterungen also kein aktuelles Interesse mehr haben, so lassen wir dieselben hier weg.

Dieses historische Dokument erscheint hier, soviel wir wissen, zum erstenmal in deutscher Übersetzung. Leider erlaubte es der zur Verfügung stehende Raum nicht, ausführlichere Erläuterungen beizufügen und die wirkliche theologische Tragweite des Dokuments darzulegen. Seine Bedeutung liegt nicht in seiner durch die Verhältnisse gegebenen streitenden Form, auch nicht in den einzelnen scholastischen Formeln und Ausdrücken, welche die Redaktoren desselben bei den occidentalischen Theologen des Mittelalters und des 17. Jahrhunderts entlehnt haben; sie ist vielmehr in dem dogmatischen Grund der alten Kirche zu suchen, der sich leicht von denjenigen Einzelheiten scheidet, die nur von den Umständen und von den lebhaften theologischen Streitigkeiten der Zeit eingegeben wurden. In dieser Hinsicht ist diesem Dokument, so interessant es auch ist, die ruhige und friedfertige Darlegung im officiellen *orthodoxen Katechismus* der russischen Kirche weit vorzuziehen; darum machen wir unsere Leser auch noch ganz besonders auf den folgenden Aufsatz unseres gelehrten Freundes, Herrn Bischof Dr. Herzog, aufmerksam.

¹ Cyrillus verwarf die Annahme eines Reinigungsortes (*καθαρτήριον*, Purgatorium) und lehrte, die Gerechtfertigten gehen sofort in die ewige Seligkeit, die nicht Gerechtfertigten in die ewige Verdammnis ein.